

# Für dich beobachtet

Autor(en): **Albonico, Rolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Starke Jugend, freies Volk : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen**

Band (Jahr): **14 (1957)**

Heft 9

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-991076>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

mehr im heutigen Sinne ‚se desportaient... ès près jouaient à la balle, à la paume (Gargantua, Kap. 23). Man sagte damals im Französischen genau so ‚prendre en desport‘ wie man heute im Englischen ‚take in sport‘ sagt. Das Wort ging bei den engen, wenngleich nicht immer freundschaftlichen Beziehungen zwischen Frankreich und England als disport, dysport, desport wie viele andere Bezeichnungen des ‚feineren‘ Lebens, in die englische Sprache über... Der praktische Engländer hat dieses Wort wie viele andere auf eine Silbe verkürzt (Beispiel: lateinisch = defendere, französisch = défendre, englisch = fencing). In dieser verkürzten Form tritt es uns bereits 1440 entgegen, hat aber auch als desport sich... bis heute erhalten... Shakespeare z. B. verwendet das Wort wiederholt in beiden Formen. Bei Byron finden wir..., dass Childe Harold in der Sonne sich ‚disporting‘ wie jede andere Fliege verhält. Dies zeigt allein, dass sich der Hauptsinn des Wortes, eine harmlose Belustigung, bis heute erhalten hat. Noch so wird es in jedem Lexikon erklärt, als Verbum: sich belustigen, sich ergötzen, mit etwas prunken, mit etwas spassen, als Hauptwort: Kurzweil, Scherz, Spielzeug, Spott, Liebeständelei, aber auch als Jagd und Leibesübung (bis zum Sackhüpfen). Die bei uns versuchte Verwendung des Wortes als Fachausdruck für hochentwickelte Leibesübungen und gar für Körpererziehung entspricht nicht dem zunächst wertfreien Gehalt des Wortes im Englischen... Die Bezeichnungen ‚Sporthochschule‘ und ‚Sportstunde‘ verstehen die Engländer nicht, sie sagen dafür ‚Physical Education‘.» (Diem).

Wir sagten in einem vorherigen Kapitel, Sport sei

Spiel, und liessen eine Einschränkung offen. Diese ist notwendig, um das Charakteristische des Begriffes «Sport» von dem des «Spieles» abzusondern. «Sport» im heutigen Sinne verstanden ist ein Spiel, in dem immer eine gewisse Leistung erstrebt wird (Kaech). Der Begriff ist graduell unterschieden, indem der Sport ein wertgehaltenes, ernstgenommenes Spiel ist, dem zudem das Enthusiastische anhaftet. Gegenüber dem freien Spiel, wie es das Kind spielt (das auch Regeln enthält, und sei es nur die «was nicht gilt»), erfährt der «Sport» insofern eine Steigerung, als er ein genau geregeltes, verfeinertes, vereinheitlichtes Spiel ist, dem letztlich das Streben nach Vollendung um der Vollendung willen innewohnt, mit anderen Worten das Agonale oder zumindest der Versuch nach subjektiver Höchstleistung. (Diem). Coubertin, der Schöpfer der modernen olympischen Spiele, gibt die klassische Formel: «Le sport est le culte volontaire et habituel de l'effort musculaire, incité par le désir du progrès et ne craignant pas d'aller jusqu'au risque». Allerdings gelingt es keiner Definition, den Begriff «Sport» auf körperliche oder geistige Kraftaufwendung hin zu unterscheiden. Sportliche Tätigkeit kann sowohl physische Kraftäusserung sein (Leichtathletik, Rudern usw.) wie Geschicklichkeitsspiel (Skispringen, Kunsteislauf usw. wie Konzentrationsübung (Schiessport, Kegeln, ja Schachsport) wie Machtrausch (Motorsport usw.). Für uns ist einzig wesentlich, dass sportliche Tätigkeit, auch wenn sie als weitgespannter Sammelbegriff dient, den deutlichen Stempel des Erholungsmomentes, der Freudigkeit, des Freiwilligen, d. h. das der Arbeit Entgegengesetzte aufweist.

## Für Dich beobachtet

Dr. Rolf Albonico

Unsere drei Beispiele in Nr. 7/13. Jhg. handelten von Unfällen, bzw. deren Verhütung. Zur Einführung schrieben wir, dass glücklicherweise nur vereinzelt schwere Unfälle «passieren» in Schule, Verein und Vorunterricht, dass jedoch die leichten und mittelschweren Unfälle recht häufig seien und für den Betroffenen auf jeden Fall unangenehm. Und weiter sagten wir, dass schlimmer als der meist ausheilbare körperliche Schaden die Einbusse an Selbstvertrauen und Zuversicht wirke, die im Gefolge eines Unfallgeschehens nicht nur beim Verunfallten festzustellen ist, sondern oft bei ganzen Klassen und Riegen. — Im Dienste vermehrter Unfallverhütung sei mit zwei weiteren Beispielen die Aufmerksamkeit auf dieses Thema gelenkt.

**Beispiel 15:** In der Vorunterrichtsriege eines städtischen Turnvereins wird Bock gesprungen. Die nicht besonders anspruchsvollen Grätschsprünge werden von den meisten Buben elegant gemeistert. Ein abseits stehender Jüngling wird nun vom Leiter aufgemuntert, auch zu springen, mit den Worten: «Ich heb di scho!» Der zögernd ausgeführte Anlauf führt über einen ebenso unsicheren Absprung zum ungenügenden Flug. «Geistesgegenwärtig» packt der aufmerksam bereitstehende Leiter den Jüngling beim Arm und zieht ihn kräftig nach vorn. Dadurch aber, dass der Knabe sich verspermt, bleibt er mit einem Bein hängen und stürzt — vom Leiter halb gestützt — schräg vorwärts leicht auf den Boden, wobei er sich am Mattenrand die Hand verstaucht. — Was müssen wir hier beanstanden? Der Leiter hat zwei grundlegende Fehler begangen, die besonders typisch sind und deshalb etwas ausführlicher kommentiert werden sollen.

**Zum ersten kann nicht genug betont werden, dass keine Aufmunterung, kein Appell an den Mut, kein moralischer Druck usw. die sorgfältige, aufbauende Schulung ersetzen kann.** Keine Übung darf verlangt werden, bevor die grundlegende Technik beherrscht wird. Und wenn auch die meisten der Jünglinge (in unserm Fall) die Aufgabe spielend lösen, so berechtigt das nicht, einen ungeschickteren oder technisch zurückgebliebenen zu forcieren. Die Meinung ist auch irrig, dass jede Bewegungsaufgabe stets von allen der Klasse, der Riege usw. gelöst sein muss. Für Sprünge gilt ganz allgemein, besonders aber für die sog. Mutsprünge (unrichtige Bezeichnung!), dass ein zögernd und unsicher ausgeführter Anlauf den Keim des Versagens in sich trägt und gar nicht zum Sprünge führen darf (Dazwischentreten des Leiters, Lehrers).

Zum zweiten hat in unserem Beispiel der Leiter «Hilfestehen» und «Sichern» verwechselt, bzw. vermengt, woraus sein Versagen beim «Helfen» resultierte. Entweder steht man als Übungsleiter Hilfe, d. h. man hilft dem Übenden durch zweckmässiges Eingreifen über den kritischen Punkt des Bewegungsablaufes hinweg (vor allem beim Geräte-turnen), oder man lässt den Übenden sich frei bewegen, sichert aber, d. h. man steht auffangbereit für den Fall eines Sturzes (angebracht bei schwierigen Sprüngen). Unser Leiter wollte beides in einem, was in den meisten Fällen nicht überzeugt.

Besser wäre gewesen, der Leiter hätte mit diesem einen Jüngling aufbauende Übungen gemacht und wäre dann beim Springen über den Bock nicht Hilfe gestanden (wie unzweckmässig, sondern hätte auf solide Art gesichert, d. h. wäre zum Auffangen bereit gewesen. N. B. Was die Matten betrifft, so sei daran erinnert,

dass sie so (und so zahlreich) gelegt werden müssen, dass der voraussichtliche Niedersprung- und Sturz- bereich bedeckt ist, ansonst man wohl besser auf Mat- ten verzichtet; denn wie im vorliegenden Fall, ist es meist der Mattenrand, der zum Unfall führt.

**Beispiel 16:** In einer gemischten Unterstufenklasse spielt die Lehrerin zum Abschluss der Stunde «Katz' und Maus». Eine Schülerin, die ohne Turnschuhe in den Socken turnt, gleitet nach einer halben Runde um den Kreis aus, stürzt und «schliefert» in den an der Wand stehenden Barren hinein, sich dabei am Knie erheblich verletzend.

Was hier nicht in Ordnung war, ist offensichtlich. Das leidige Turnen in Socken und Strümpfen (Turnschuhe sind keine vorhanden oder werden vergessen) ist in

hohem Masse unfallgefährlich. Immer wieder erleben wir Zusammenstöße, Stürze von Schülern, die in Socken oder Strümpfen turnen. Diese Nachlässigkeit ist umso weniger zu dulden, als ohne sichern Halt am Boden keine Bewegungsaufgabe richtig gelöst werden kann. In diesem Zusammenhange wäre auch ein Wort zu sagen über die gelegentlich zu gut gewichsten Hal- lenböden. Mit solchen Fragen gelangen wir in ein Gebiet, das nicht zur Methodik im engern Sinne gehört, jedoch nicht minder bedeutsam ist für den Unterrichts- erfolg in den Leibesübungen. Wir nennen diesen Bereich die Methodik im weitern Sinne oder den Rah- menbereich. Ihm sei unser nächster Beitrag gewidmet, womit dann unsere Spalte für einmal abgeschlossen sein mag.

## Schon wieder über das Rauchen . . .

Aus der Mappe des Kursarztes

Immer und immer wieder erscheinen in unserer Mo- natsschrift Artikel, die die Schädlichkeit des Rauchens für sportliche Höchstleistungen dartun sollen. In den Räumen der ETS versuchen wir, dem Rauchen Ein- halt zu gebieten mit dem Slogan «Rauchen schadet der sportlichen Leistung». Ich weiss, Du übersiehst gerne diese Bemühungen, blättest rasch weiter, denn die Schlagworte «Nikotin, Schädigung des Herzmuskels, Verminderung der sportlichen Leistungsfähigkeit, Sucht, Versklavung» usw. sind Dir zur Genüge be- kannt. Jetzt sollst Du sogar etwas zum Thema «Rau- chen und Lungenkrebs» lesen, eine Sache, die Dir doch reichlich an den Haaren herbeigezogen scheint, und die doch für Dich gar keine Gültigkeit haben kann, denn Du spürst ja nach dem Genuss von ein paar Zigaretten absolut keine Schwäche (im Gegen- teil!), hast noch keinen Raucherhusten und überhaupt . . . doch höre, was Prof. F. Lickint (Dresden) kürz- lich in einem Radiovortrag an Tatsachen zu berichten wusste und versuche selbst, daraus Deine Schlüsse zu ziehen:

«Noch in den ersten Jahren dieses Jahrhunderts galt der Lungenkrebs bei beiden Geschlechtern als eine ausgesprochen seltene Krankheit. In den Sterblich- keitstabellen aller Länder lag dieses Leiden damals noch an siebter oder achter Stelle der Krebserkran- kungen, hinter denjenigen des Magens, des Darmes, der weiblichen Genitalien, der Speiseröhre, der weib- lichen Brustdrüse, der Gallenwege und der Mund- höhle. Diese Reihenfolge ist in den meisten Ländern bei den Frauen die gleiche geblieben, bei den Männern dagegen hat sich der Lungenkrebs wie ein Meteor aus der Menge der andern Krebse herausgehoben und sich innerhalb weniger Jahrzehnte entweder an die zweite, vielfach schon an die erste Stelle gesetzt! In der Schweiz hat sich die Zahl der männlichen Lungen- krebstoten von 1905 bis 1949 um mehr als das Dreissig- fache vermehrt, in England und Wales von 1899 bis 1947 sogar um mehr als das Vierzigfache. Bereits sterben in mehreren Ländern der Erde mehr Men- schen an Lungenkrebs als an der bisher so gefürchte- ten Lungentuberkulose. Ja, in den Vereinigten Staaten von Amerika hat die jährliche Zahl der Lungenkrebs- toten sogar die Gesamttodesfälle an Lungenentzün- dung und Grippe übertroffen.

Auf Grund der medizinisch-statistischen Beobachtun- gen sind folgende Punkte bei der Suche nach einem Lungenkrebs erzeugenden Faktor zu beachten:

1. Die auslösende Ursache muss etwa um die Jahr- hundertwende oder kurz vorher im menschlichen Bereich wirksam geworden sein.

2. Es müssen alle Berufe, sowohl Arbeiter und Hand- werker, als auch Geistesarbeiter und Kaufleute unter dessen Einfluss stehen.
3. Es wurde zuerst das männliche und erst sehr viel später das weibliche Geschlecht von diesem krebs- erzeugenden Faktor betroffen.
4. Das Uebel muss sowohl in der Stadt als auch auf dem Land wirksam sein.
5. Das krebsauslösende Prinzip muss in denjenigen Ländern fehlen, in denen ein Lungenkrebsanstieg bisher nicht beobachtet wurde.
6. Der wirksame Faktor darf nicht gleichzeitig auf die Tierwelt — speziell unsere Haustiere — einen Ein- fluss haben, da diese Tiere frei von einem Lungen- krebsanstieg geblieben sind.

Welche Substanzen wurden bisher neben dem Tabak- rauch als verdächtig angesehen? Man sprach von Auto- abgasen, Ausdünstungen der Teerstrassen, Berührung mit Druckerschwärze, Einatmen von Generatorengasen oder von verschiedenen Beeinflussungen durch indu- strielle Verunreinigung der Luft. Bestenfalls konnten damit kleine Gruppenerkrankungen geklärt werden, wie sie etwa bei Arbeitern in Gaswerken oder in Asbest- und Chromatwerken auftreten.

Was bedeuten aber solch kleine Zahlen, wenn wir erfahren, dass damit zu rechnen ist, dass von den heute lebenden 5 Millionen Schweizern ungefähr deren 70 000 am Lungenkrebsleiden erkranken werden?

Es gibt praktisch nur eine Substanz, die alle oben angeführten 6 Bedingungen erfüllt. Das ist der T a b a k r a u c h, soweit er inhaliert, also in die Lunge gezogen wird. Bei weitem am häufigsten geschieht dieses Einsaugen von Tabakrauch beim Geniessen der Zigarette, die allein einen leichter inhalierbaren sauren Rauch abgibt, während der Zigarren- und Pfeifen- rauch alkalisch reagiert und daher schwerer inhalier- bar ist.

Es muss noch darauf hingewiesen werden, dass der inhalierte Tabakrauch meist erst dreissig bis vierzig Jahre lang auf die Lungen einwirken muss, ehe er imstande ist, dort eine Krebsbildung zu erzeugen. Diese Tatsache ist durch alle bisherigen statistischen Untersuchungen bestätigt worden. So kommt es, dass ein 17jähriger Raucherneuling seinen Lungenkrebs (von wenigen Ausnahmen abgesehen) erst zwischen 47 und 57 Jahren oder noch später bekommt. In der Zwi- schenzeit fühlt er sich im allgemeinen durchaus wohl und hat deshalb leider meist kein Gehör für aufklä- rende Worte.

Es ist festgestellt worden, dass unter den Lungen- krebskranken nur etwa 1 bis 2 Prozent Nichtraucher